

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Interesse für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 14.

Mittwoch, den 17. Januar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Wo bleibt die Wahlrechtsvorlage?

Als eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnete die Thronrede vom Oktober 1908 die Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts. Erst geraume Zeit später, im Februar 1910, unterbreitete die Regierung dem Landtage ihre „Reform“, die in Wirklichkeit eine dreifache Herausforderung, eine Verhöhnung des Volkes war. Der Landtag hat sie nach harten Kämpfen verworfen, und es gibt wohl niemanden, weder unter den Gegnern, noch unter den Freunden des Dreiklassenwahlrechts, der diesem Machwerk eine Träne nachweint.

Eine Session ist seitdem verfloßen, ohne daß die Regierung sich ihrer Pflicht gegen das Volk erinnert hätte. Die zweite Session seit dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage hat am Montag begonnen, feierlich ist der Landtag eröffnet worden, aber die Thronrede schweigt sich über die Wahlrechtsfrage aus, kein Wort ist darüber gesagt, die dringendste und wichtigste Aufgabe der Gegenwart scheint für das Ministerium Bethmann-Hollweg plötzlich zu einer Frage von so untergeordneter Art geworden zu sein, daß es sich nicht lohnt, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Oder glaubt die Regierung vielleicht, daß das Königswort vom Jahre 1908 eingelebt ist? Sollte das der Fall sein, so wird das preussische Volk sie eines anderen belehren. Die Wähler, die eben erst dem schwarzblauen Block und seinem geschäftsführenden Ausschuss eine so deutliche Abjuration erteilt haben, werden den Beweis dafür erbringen, daß sie ebenso wenig geneigt sind, sich in Preußen unter das Joch der konservativ-kerikalischen Wahlrechtsreform zu beugen, wie sie sich im Reich von den konservativ-kerikalischen Volksausbeutern und Steuerdrückbergern bewahren lassen. Gegen die übergroße Mehrheit des Volkes zu regieren, wird auf die Dauer weder einem Bethmann-Hollweg noch irgendeinem anderen Minister möglich sein.

Die Frage der Wahlrechtsreform in Preußen ist kaum rein preussische Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit, an der ganz Deutschland in hohem Maße interessiert ist. Die Niederrückung der inneren Reaktion in Preußen ist die Voraussetzung für die Schaffung freiheitlicher Zustände in Deutschland. Aber die Beseitigung der Reaktion wird erst dann möglich sein, wenn die Art an die Wurzel des Übels, an das Dreiklassenwahlrecht, gelegt ist. Ist die Regierung wirklich so kurzfristig, daß sie das Verlangen des Volkes nach Freiheit nicht sieht? Oder dünkt sie sich so erhaben, daß sie über alle Wünsche des Volkes kurzzerhand zur Tagesordnung übergehen zu können glaubt? Ist dem so, dann werden die 4 1/2 Millionen Wähler, die durch Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel zugleich auch für ein freies Wahlrecht in Preußen votiert haben, noch deutlicher werden, dann werden sie zu anderen Mitteln greifen müssen, um ihren Willen in die Tat umzusetzen.

Kein Wahlrecht, aber höhere Steuern! Das ist der Grundton, auf den die Thronrede gestimmt ist. In Erfüllung der gesetzlich festgelegten Verpflichtung soll dem Landtage auf dem Gebiete der direkten Besteuerung der Entwurf zu einer Einkommens- und Erbschaftsteuerreform vorgelegt werden. Zwar behauptet die Thronrede, daß Mehreinnahmen für die Staatskasse gegenüber dem jetzigen Steuerankommen dadurch nicht herbeigeführt werden, da lediglich die gegenwärtig zur Erhebung gelangenden Steuerzuschläge in die Tarife eingegliedert werden. Aber tatsächlich würde eine solche Maßnahme, die nebenbei bemerkt mit der in Aussicht gestellten organischen Fortentwicklung des Steuerwesens nicht das geringste zu tun hat, auf eine Mehrbelastung hinauslaufen, da die Steuerzuschläge, sobald sie in die Tarife eingegliedert sind, auch kommunalsteuerzuschlagspflichtig werden. Anstatt angelehnt der gesteigerten Lebenshaltung und des Sinkens des Geldwertes das steuerfreie Existenzminimum zu erhöhen, werden die preussischen Steuerzahler aufs neue belastet. Ihr höchstes Recht aber hält man ihnen vor.

Daß die Regierung keine Ahnung von dem hat, was das Volk bis ins Innerste bewegt, ergibt sich auch aus dem Passus der Thronrede, der sich auf die Steuererhebung bezieht. Der schweren Verluste der Landwirte durch die Ernteaussfälle gedenkt sie, sie stellt auch nicht in Abrede, daß die Preissteigerungen „beklagenswerte Missetände für die Verbraucher, namentlich in den größeren Städten und Industriezentren ergeben“, aber — so tröstet sie sich — durch ihre Maßnahmen hat sie alles getan, was zu tun möglich war. Wie wenig Wert diesen Maßnahmen beizumessen ist, darüber kann sie der einfachste Mann und die einfachste Frau aus dem Volke belehren. Die Satten

gegen die Hungernden! So könnte man diesen Teil der Thronrede benennen.

Von den weiteren Vorlagen, die die Thronrede ankündigt, seien genannt eine neue Kleinbahnvorlage, die auch Mittel vorseht, um auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen die elektrische Zugförderung einzurichten, der Entwurf eines Wassergesetzes, ein Entwurf zur Regelung des Fischereigesetzes, ein neues Kampfgesetz gegen die Polen, ein Gesetzentwurf, der für Arbeitsscheue und für säumige Nährpflichtige den Zwang zur Arbeit einführen will, und endlich ein Entwurf zur Einführung des ländlichen Pflichtfortbildungsschulbesuches in einer Reihe von Provinzen. Dagegen scheint das allgemeine Fortbildungsschulgesetz in der Verfertigung verschwunden zu sein. Auch hier fügt sich das Ministerium Bethmann-Hollweg dem Willen des schwarzblauen Blocks.

Daß der Kampf gegen die proletarische Jugendbewegung weiter geführt werden soll, nimmt nicht Wunder. Der Fonds von einer Million soll zu diesem Zwecke um eine halbe Million, und wenn das nicht reicht, um weitere Mittel verstärkt werden. Für Zwecke der Volksverdummung ist in Preußen stets Geld vorhanden. Daß es keine Früchte zeitigen wird, dafür bürgt der gesunde Kern der proletarischen Bewegung, die sich durch Gewaltmittel nicht besiegen läßt.

Umfangreich und schwierig ist das dem Landtage vorgelegte Programm. Ganz abgesehen davon, daß die Staatsberatung allein schon Monate in Anspruch nehmen wird, ist die Materie, die durch den Wahlrechtsgesetzentwurf zu regeln ist, so kompliziert, daß ein Ende kaum abzusehen ist. Umso schärfer ist die verispätere Einberufung des Landtages zu verurteilen. Infolge der Stichwahlen kann der Landtag mit seinen eigentlichen Arbeiten erst in den letzten Tagen des Januar beginnen. Statt die Session im Herbst zu eröffnen und eine sachgemäße Erledigung der Arbeiten zu ermöglichen, ist der Beginn von Tag zu Tag hinausgeschoben worden, bis glücklich der äußerste Termin erreicht war. Welche Mächte da hinter den Kulissen tätig waren, entzieht sich unserer Beurteilung, aber es ist un schwer zu erraten, daß die konservativ-kerikale Mehrheit alle Debatten im Parlament vermeiden wollte, die das Volk aufzurütteln geeignet gewesen wären. So zeigt es sich, wohin man auch blickt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg der Gefangene des schwarzblauen Blockes ist.

Das Volk aber steht deutlicher und klarer als je zuvor, wo sein Feind steht. Ihn, der im Wahlkampfe eine so empfindliche Niederlage erlitten hat, auch parlamentarisch zu vernichten ist Pflicht aller derer, denen die Befreiung des preussischen Volkes am Herzen liegt. Die Sozialdemokratie wird dabei ihren Mann stehen.

Die Reichstagswahl.

Stichwahlparolen.

Das Zentrum wird keine einheitliche Stichwahlparole herausgeben. Bei einem Festessen erklärte aber Dr. Porsch, man wünsche die Unterstützung der rechtsstehenden Parteien bei der Stichwahl.

Die „Kreuztg.“ fleht die bürgerlichen Parteien an, sie möchten sich doch auf ein gemeinsames Vorgehen gegen die Sozialdemokratie einigen. Unter keinen Umständen aber soll der Freisinn unterstützt werden, wenn er sich nicht rückhaltlos zur Unterstützung der Konservativen verpflichtet. Also der reine Kuhhandel.

Die Nationalliberalen Sachens beschloßen selbstredend, bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien zu unterstützen.

Im Karlsruher Wahlkreise proklamierte das Zentrum Stimmenthaltung für die Stichwahl; dadurch erscheinen die Aussichten unseres Genossen Geck etwas günstiger.

In Pothringen kam ein Kompromiß zwischen Liberalen und Sozialdemokraten zustande. Dadurch erscheint die Wahl des Genossen Wall und des Liberalen Windeck in Diederhosen gesichert.

Der Ausschuss der liberalen Arbeitsgemeinschaft Bayerns, der alle liberale Schattierungen umfaßt, hat, wie aus München gemeldet wird, den einstimmigen Beschluß gefaßt, sich an die Parteileiter der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei zu wenden mit der dringenden Aufforderung, ein allgemeines Stichwahlabkommen mit den Sozialdemokraten abzuschließen. Der engere Zusammenschluß ist in Erkenntnis der für die Liberalen gefährlichen Lage in Bayern auch für später fest beschloßen. Ohne ein festes Bündnis mit den Sozialdemokraten einzugehen, will man sich gegenseitig auch auf kommunalem Gebiete, da jetzt in Bayern Konservative und Zentrum gegen die

liberale Partei zusammengehen, um diese zu bekämpfen, mehr als bisher zusammenschließen.

Das sozialdemokratische Landeswahlkomitee in Baden beschloß mit Mehrheit, die Großblocktaktik auch für die Stichwahl beizubehalten.

Die nationalliberale Stichwahlparole.

Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei und die führenden Vertrauensmänner im Reich trafen Dienstag 12 Uhr zu einer Beratung über die Stellungnahme bei den Stichwahlen zusammen. Nach längerer Aussprache, die bis gegen 3 Uhr dauerte, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei empfiehlt nach Anhörung der von den einzelnen Landesorganisationen abgeordneten Vertreter der nationalliberalen Wählern bei den Stichwahlen folgendes Verhalten:

Es sind in erster Linie die in der Stichwahl befindlichen Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei unbedingt zu unterstützen, unter der Voraussetzung, daß von Seiten dieser Partei dasselbe Verhalten beobachtet wird.

Stichwahlabkommen mit anderen Parteien zu treffen bleibt den einzelnen Landesorganisationen überlassen.“

Nach der „Nationaltg.“ hat die Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei gleichfalls die Unterstützung aller nationalliberalen Stichwahlkandidaten beschloßen.

Wie der Fortschritt die Reaktion bekämpft.

In Eschwege-Schmalkalden empfiehlt die Fortschrittliche Volkspartei nicht etwa, wie es ihre Pflicht wäre, Unterstützung der Sozialdemokraten gegen den Antikemiten und Erreaktionär Raab, sondern Stimmenfreigabe. Damit fördern also die Fortschrittler die Wahl des Antikemiten. Hierdurch ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß die Fortschrittler den Kampf gegen die Reaktion nur mit dem Munde führen. Wer ernstlich die Reaktion niederringen helfen will, der muß am Stichwahltag sozialdemokratisch wählen.

Noch eine Stichwahl.

Im Kreise Schweg (Westpreußen) galt der Pole von Sap-Jaworski als im ersten Wahlgang gewählt. Wie sich jetzt bei der amtlichen Zählung der Stimmen herausgestellt hat, fehlen ihm zwei Stimmen an der absoluten Mehrheit. Es kommt zwischen dem polnischen und dem Kandidaten der Reichspartei zur Stichwahl.

Einmischung der Regierung.

Der amtliche württembergische „Staats-Anzeiger“ richtet eine Mahnung an die bürgerlichen Parteien, sich bei den Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen. — Der 12. Januar hat den deutschen Regierungen offenbar noch nicht deutlich genug gezeigt, wie sehr die Wähler jede Bevormundung fakt haben. Da muß eben noch nachgeholfen werden.

Der Erfolg der Dänenhege.

In Hadersleben-Sonderburg hat der deutschnationale Kandidat Dr. Jahn 4998 Stimmen gegen 5168 im Jahre 1907 erhalten, der Däne Hansen 11743 gegen nur 10406 bei der vorigen Wahl. Ferner fielen auf den Pastor Schmidt, den Vertreter des „Friedensvereins“, 221 und auf den Sozialdemokraten 1118 Stimmen gegen 784 im Jahre 1907. — So wirkt, außer dem Deutschenhaß, den sie im Ausland erzeugt, die gewalttätige Germanisation, deren Anhänger mit den konservativen Parteien namentlich auch die Nationalliberalen sind.

Folgende Stichwahltermine

sind nach den vorliegenden Blättermeldungen festgesetzt:

20. Januar: Für den Regierungsbezirk Kassel, für Neustadt (Pfalz), Mansfelder See- und Gebirgskreis, Dresden, Königsberg (Nrn.), Wiesbaden, Zweibrücken, Neustadt (Landau), Germersheim, Kempten-Immenstadt, Bielefeld, Wiedenbrück, Hameln-Springe, Arnswalde und für die meisten sächsischen Wahlkreise.

22. Januar: Berlin, Reg.-Breslau, Anhalt, Sachsen-Weimar, Frankfurt-Höchst, Londern-Hufum, Plauen, Rottbus-Spremberg, Banreuth, Oldenburg-Lübeck, Varel-Sever, Württemberg.

25. Januar: Elberfeld-Barmen, Potsdam-Orhavelland, Guben-Lübben, Sorau-Forsl., Züllichau-Kroßen, Landsberg a. W., Kalau-Luckau, Düsseldorf, Bochum-Gelsenkirchen, Osnabrück, Frankfurt-Lebus, Quisburg-Mülheim.

Wie sie funkern.

Aber angebliche Stichwahlverhandlungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie berichten zahlreiche Blätter nach der liberalen „Breslauer Ztg.“, daß das Zentrum

mit den Sozialdemokraten in Oberschlesien wegen Stichwahlfrage verhandelt und zwar solle Kattowitz-Bezirk mit Zentrumshilfe den Sozialdemokraten, Beuthen-Larnowitz mit Hilfe der Sozialdemokraten dem Zentrum zufallen.

Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß diese Nachricht völlig unwahr ist.

Dinge machen gilt nicht!

Die „Neue Preuß. Korr.“ schreibt: Die Einbringung der neuen Militärvorlage, die einstweilen noch nicht fertig ist, und der Flottenvorlage, die bereits seit längerer Zeit fertig ist, wird ganz und gar von dem Ausfall der Stichwahlen abhängen. Läßt sich auf Grund der Stichwahlen annehmen, daß der neue Reichstag diejenigen Mehrforderungen, die der Ausbau unserer militärischen Machtmittel nötig macht, ohne erheblichen Widerstand bewilligt, dann hat die Einbringung der neuen Militärvorlage und der Flottenvorlage keine Eile. Fallen dagegen die Stichwahlen so aus, daß mit Schwierigkeiten bei der Bewilligung der genannten Vorlage zu rechnen ist, dann wird die Regierung diese Vorlagen sofort einbringen, um Klarheit darüber zu schaffen, was sie in nationalen Fragen von der neuen Volksvertretung zu erwarten hat.

Die Wähler werden sich durch ein solches Geschreibsel nicht irreführen lassen; sie werden nun erst recht am Stichwahltag sozialdemokratisch wählen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zwei neue Flugblätter des Reichsverbands

werden in der bürgerlichen Presse angekündigt. Das eine trägt die Überschrift: „In die liberalen Reichstagswähler.“ Es heißt da in den Blättern, die dem Reichsverband Handlangerdienste leisten: „In diesem Flugblatt (Nr. 158) redet ein alter Liberaler seinen Parteigenossen ins Gewissen, den Lockungen der Sozialdemokratie unter keinen Umständen zu folgen, sich vielmehr ihrer grundrührigen Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie zu erinnern, in der Stichwahl Mann für Mann für den bürgerlichen Kandidaten und gegen die Sozialdemokratie an die Wahlurne zu treten.“ — In einem zweiten Flugblatt (Nr. 159), das die Überschrift trägt: „Arm und reich“, beweist ein hervorragender Volkswirt an der Hand eines erdrückenden Zahlenmaterials, daß die aufstrebenden Behauptungen der Sozialdemokratie, das Nationalvermögen liege nur in den Händen einiger weniger, während die Masse des Volkes gar nichts besitze, auch das Einkommen sehr ungerecht verteilt sei, den wirklichen Tatsachen direkt ins Gesicht schlagen.

Die Blamage des Reichsverbands, die ihm durch die Hauptwahl geworden, genügt ihm scheinbar noch nicht.

Eine Studienreise?

Kaiser Wilhelm II. wird Anfang September der Schweiz einen Besuch abtun. Die Schweiz ist das demokratischste Land des Kontinents. Republik mit Miliz, direkter Gesetzgebung und Richterwahl durch das Volk. Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.

Die Regierung gegen Wahlmärchen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Über den Ausfall der deutschen Wahlen und die künftige Stellung der Regierung und der Parteien ist in der ausländischen Presse manches ungereimte Zeug geschrieben worden. Wir wollen nur zwei Äußerungen herausgreifen. In „Gaulois“ wird erzählt, Seine Majestät der Kaiser habe einem deutschen Diplomaten gegenüber gesagt, daß die sozialdemokratische Gefahr der Monarchie die Pflicht auferlegen könnte, die deutsche Volksseele durch einen Krieg wieder zu stärken. Daran ist natürlich kein wahres Wort. Sodann spielt die „Times“ mit dem Gedanken, der Kaiser könne sich angesichts des Anwachsens der Sozialdemokratie auf den Katholizismus in Deutschland stützen und zu dessen Stärkung Gebietsteile der Habsburgischen Monarchie annektieren. Das ist der Gipfel.“

Die preussische Steuernovelle.

Dem preussischen Dreiklassenhaus ist der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes zugegangen.

Die „V. l. Corresp.“ teilt aus dem Inhalt des Entwurfs einiges mit:

Die Abänderung der Steuergesetze machte sich nötig, da in den letzten Jahren höhere Ansprüche an die Staatskasse gestellt wurden, die durch Zuschläge zu decken waren. Im vorliegenden Gesetzentwurf sind die Tarife derart erhöht, daß die letztjährigen Steuerzuschläge bei der Steuererhebung mit aufgebracht werden. Als niedrigste Einkommenssteuerstufe ist in dem Entwurf diejenige von mehr als 900 bis 1050 Mk. und als deren Steuerbetrag für physische Personen der bisherige Betrag von 6 Mk. beibehalten worden. Den mehrfachen Anregungen, die Einkommenssteuerpflicht erst bei einem höheren Einkommensbetrage beginnen zu lassen, hat mit Rücksicht auf die bedeutende Höhe des alsdann eintretenden Steuerausfalles keine Folge gegeben werden können, denn an Staatssteuer — ohne Zuschläge — bringen gegenwärtig die Einkommen von mehr als 900 bis 1200 Mk. über 18½ Millionen, die von mehr als 900 bis 1500 Mk. über 40 Mill. Mk. auf. Die Bestimmungen des § 19 des Einkommensteuergesetzes bewirken, daß zu B alle, welche in der Einkommenssteuerstufe von mehr als 900 bis 1050 Mk. veranlagt sind, steuerfrei bleiben, sobald sie zwei oder mehr unterhaltsberechtigten Familienangehörige zu versorgen haben. Ebenfalls bleiben die in der Einkommenssteuerstufe von mehr als 1050 bis 1200 Mk. Veranlagten steuerfrei, wenn sie drei oder mehr Familienangehörige Unterhalt gewähren. Dieses sogenannte Kinderprivileg ist 1911: 2 555 689 Steuerpflichtigen (darunter 2 336 138 mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk.) zuteil geworden, und der demnächstige Steuerausfall hat sich 1911 auf 21 528 297 Mk. erhöht.

Durch § 23 des Einkommensteuergesetzes sind alle, welche für die Zwecke ihrer Haushaltung oder bei Ausübung ihres Berufs, oder Gewerbes andere Personen

dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigen, verpflichtet, diese Personen, sofern sie ein Einkommen bis zu 3000 Mark haben, nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Diese Verpflichtung soll auch auf Personen mit Einkommen über 3000 Mk. ausgedehnt werden.

Die Strafen wegen abwilliger Steuerhinterziehung sollen dadurch verschärft werden, daß die wegen Steuerhinterziehung festzusetzenden, aber unbezahlbaren Geldstrafen nicht mehr in Haft, sondern in Gefängnis umzuwandeln sind und daß bei Steuerhinterziehung im Rückfalle neben der verwirkten Geldstrafe auf Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre zu erkennen ist.

Belgien.

Die Vermehrung der Deputierten- und Senatorenzahl. Aus Brüssel wird uns gemeldet: Im Februar wird die Regierung in der Kammer ein Gesetz über die Vermehrung der Deputierten- und Senatorenliste vorlegen, das auf Grund der letzten Zahlen der Bevölkerungsstatistik zu erfolgen hat. Die Zahl der Deputierten wird um 20 vermehrt werden: fünf neue Sitze entfallen auf die Hauptstadt, je zwei auf Antwerpen, Charleroi, je einer auf Mecheln, Löwen, Ostende, Mons, Ertlich usw. Der Senat wird um 10 Sitze vermehrt werden, wovon eines auf Brüssel entfällt. Der Senat würde sonach nach dem neuen Gesetz von 84 auf 94 Mitglieder erhöht werden, die Kammer von 166 auf 186 Mitglieder. Die interessanteste Wirkung des neuen Gesetzes, oder wenn man will, der damit verbundenen Auflösung des Hauses wird jedenfalls die auf die Zifferninformation der gegenwärtigen Mehrheitspartei sein. Die Klerikalen rechnen mancherlei um die neuen Sitze herum (das Proportionalwahlssystem läßt hier die Parteien vor den Wahlen überhaupt viel „rechnen“ und ausrechnen) und manchen davon glauben sie in der Tat zu haben. Die Ziffern der Wahlen seit 1902 lassen allerdings eine mathematisch-politische Gesetzmäßigkeit erkennen, die von den Klerikalen selbst freilich nicht anerkannt und als für die Zukunft maßgebend geschätzt werden will. Von den 20 Stimmen Majorität, die die klerikale Regierungspartei im Jahre 1902 hatte, ist sie nämlich sukzessive auf 6 Stimmen Majorität herabgekommen. Die Majorität hängt bei den diesmaligen Wahlen also an einem Faden. Die Klerikalen hoffen, daß er die Wahlen durchhalten wird. Die anderen Parteien halten ihn bloß für stark genug, die Regierung zu erwürgen. Die Vermehrung der Abgeordnetenmandate wird, meinen sie, das Ihrige dazu tun.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 17. Januar.

Achtung, Müller, und Mühlenarbeiter! Wegen Maßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Grönmühle S. und J. Brüggens, Hafenskrasse, die Arbeit eingestellt. Bezug ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Reichstagswahl und Schule. Wie in früheren Jahren so haben auch diesmal Volksschullehrer es mit ihrer Stellung als Erzieher der Kinder des werktätigen Volkes vereinbaren zu können geglaubt, in der Schule politische Übungen vorzunehmen. Ganz abgesehen von der Geschmacklosigkeit, die darin liegt, wenn ein Lehrer mit Schülerinnen über Dinge verhandelt, die er anscheinend selbst noch nicht begriffen hat, so ist es auch ganz ungehörig, Politik in die Schule zu tragen. In der St.-Jürgen-Mädchen-Schule in der Kalandstraße unterrichtet der Lehrer Jensenhagen. Kurz vor der Reichstagswahl ließ dieser Herr — wie man uns berichtet — seine Schülerinnen wählen und zwar zwischen Schwarz und Klein. Wie das Resultat dieser „Wahl“ ausgefallen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Als dann die Reichstagswahl vollzogen war und mit einem glänzenden Sieg unseres Genossen Schwarz geendet hatte, soll der Klein-gläubige Herr Schulmeister es als eine Schande bezeichnet haben, daß Schwarz gewählt sei. Triff das wirklich zu, und daran ist nicht zu zweifeln, so muß das Vorgehen des Lehrers, der die große Mehrheit der Einwohner Lübecks in unerhörter Weise in der Schule beschimpfte, ganz entschieden verurteilt werden. Auch der größte Arger über den für das liberale Bürgertum so blamablen Wahlausfall gibt dem Lehrer noch keinerlei Berechtigung zu einem solchen Vorgehen in der Schule. Die Eltern wollen, daß ihre Kinder in den Schulen ein gutes Wissen erhalten; sie verzichten aber dankend auf die politischen Exkursionen politisch entlaufener Lehrer. Im übrigen wollen wir betonen, daß es noch gar nicht so lange her ist, als Lehrer und andere Beamte es absolut für keine Schande hielten, sozialdemokratische Bürgerchaftsmittelglieder aufzuwachen und sie zu bitten, für ihre Forderungen bei der Neuregelung des Lübecker Beamtenbesoldungssatzes einzutreten. Was wir auch so wie so getan hätten.

Die Abreise von Briefen nach überseeischen Ländern werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß die deutschen Auswechsellungsanstalten vor den durch die Zeitungen bekannt gemachten letzten Verkündigungsgelegenheiten sogenannte Vorverläufe auf die Postdampfer abfertigen. Da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig anzukommen, damit sie mit den Vorverläufen Beförderung erhalten, die auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Bfg. für je 20 Gramm): Prinz August Wilhelm ab Bremen 20. Januar, Kaiserin Auguste Viktoria ab Hamburg 27. Januar, Kronprinz Wilhelm ab Bremen 30. Januar, Präsident Grant ab Hamburg 3. Februar, George Washington ab Bremen 10. Februar, Amerika ab Hamburg 17. Februar, Prinz Friedrich Wilhelm ab Bremen 20. Februar; Postschluß nach Antunit der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer „Präsident Grant“ und „Prinz Friedrich Wilhelm“ (beide abfahrt am 20. Februar ab Bremen) sind Schnellampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgemöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitort und direkt Weg oder über Bremen oder Hamburg zu versenden. Die Vortermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf

Postkarten, Druckfachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada.

Der Milchverbrauch auf dem Lande. Es ist eine von niemand mehr zu bestreitende Tatsache, daß die Umgestaltung der ganzen Verhältnisse in der Milchwirtschaft für die Bevölkerung auf dem Lande selber mancherlei Nachteile mit sich brachte, die namentlich im Interesse der Volksernährung zu beklagen sind. Die Milch ist anerkanntermaßen eines der hervorragendsten Nahrungsmittel und es wäre nur zu wünschen, daß in keiner Familie an der Milch gespart werden dürfte. Der erhöhte Preis auch dieses Nahrungsmittels in Verbindung mit der Preissteigerung für die gesamte Lebenshaltung hat freilich ganz andere Verhältnisse gezeitigt; es muß mit der Milch sehr sparsam umgegangen werden; man ist gezwungen, sich in ihrem Verbrauch auf das alleräußerste Maß zu beschränken. Jeder Volkswirtschaftler muß das Bestreben haben, auf Abhilfe bedacht zu sein, und darum hat auch die Sozialdemokratie jede Gelegenheit benützt, um eine Verbesserung der Milchversorgung herbeizuführen. Aber nicht nur in der Stadt ist diese Notlage zu beobachten, sondern in großem Maße auch auf dem Lande, dort wo die Milch produziert wird. Mit dem Emporkommen der Milchgenossenschaften und der Volksernährung war immer mehr eine Einschränkung des eigenen Bedarfs der Konsumenten verbunden. Während man früher zu den verschiedensten Mahlzeiten Milch und Milchprodukte verwendete, behält man jetzt nur noch das, was absolut unentbehrlich ist, im Hause. Alles andere geht in die Genossenschaft und in die Molkerei. Mit Recht ist des öfteren darauf hingewiesen worden, daß eine Verschlechterung der Ernährungsverhältnisse auf dem Lande die notwendige Folge sein muß. Einsichtige Volkstreue haben versucht, dem Abstand zu steuern. Man wollte den Worten immer mehr Geltung verschaffen:

Erst die Kinder
Dann die Kinder
Und was noch frei
Zur Molkerei!

Viel genügt hat dieses Bestreben nicht. Es darf oben bei allem nicht vergessen werden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse auch hier eine große Rolle spielen. Die Milchwirtschaft ist immer mehr zu einer Einnahmequelle geworden, auf die heute nicht mehr verzichtet werden kann. Um so verwunderlicher ist es, wenn eine Druckschrift, die sich „Milchwirtschaftlicher Kalender“ nennt, in einem Artikel über Fremdenverkehr und Milchverzehr an diesen Fragen ganz stillschweigend vorübergeht. Es wird da u. a. gesagt, die „gute Zeit“, in der man in den Bauernhäusern ein Glas Milch bekommen konnte, werde nie wiederkehren. Man habe auch damals nicht in allen Bauernhäusern Milch bekommen, sondern nur in Molkereien mit größerem Viehbestand und eigener Milchverarbeitung. Der das schrieb, scheint die tatsächlichen Verhältnisse des ganzen Landes sehr wenig zu kennen, sonst könnte er zu einer solchen Behauptung nicht kommen. Was im übrigen über die Schaffung von Einrichtungen, die den Zweck haben, für abgepasste Stadtbewohner die Möglichkeit zu reichlichem Milchgenuß und zur Wiederherstellung der vollen Kräfte zu geben, gesagt ist, kann unterstellt werden. Es wäre nur zu wünschen, daß auch der große Kreis der bedürftigen Arbeiter die Möglichkeit hätte, von solchen Einrichtungen weitgehenden Gebrauch zu machen. Wo aber schon unter normalen Verhältnissen auf die Beschaffung eines ausreichenden Quantum Milch verzichtet werden muß — und das ist bei der Arbeitererschaft wohl durchgängig der Fall — da ist dieser Wunsch leider noch Zukunftsmusik. Auch hier sind es wieder diejenigen, denen der Ertrag der Arbeit dieser Einrichtungen leisten können; die Arbeitsbienen dürfen wohl den Honig sammeln, nicht aber ihn genießen! Daß gerade auch die ländlichen Arbeiter unter der „Revolution“ in der Milchwirtschaft schwer gelitten haben und leiden, brauchen wir nicht erst zu beweisen. Jeder ältere Landarbeiter weiß davon ein Lied zu singen: Milch, Butter, Käse sind für ihn Paritäten geworden, während sie einst etwas Alltägliches und Selbstverständliches darstellten.

Schiffsverkäufe. Der Hanseatische Lloyd verkaufte seine drei Dampfer „Bonier“, „Prosper“ und „Progress“ zum Preise von 570 000 Mk. an die Firma Leonhardt u. Dumberg in Hamburg.

Selbst gestellt. Der Bureauvorsteher Witt, der einem hiesigen Rechtsanwalt 1200 Mk. unterschlug, flüchtete und flehentlich verfolgt wurde, hat sich freiwillig der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt.

Hansa-Theater. Bei der Zusammenstellung des neuen Programms — das seit Dienstag abendblich aufgeführt wird — hat Herr Direktor Gollbach eine glückliche Hand gehabt. Die Spezialitäten sind erstklassig. Madame Champtini und ihr Partner verlegen das Publikum durch ihre blitzschnelle Verwandlungskunst in Göttaunen. Carlo Leoni ist als Bauchredner phänomenal und O. Levator führt einzigartig dressierte Volkshunde vor. Besonders sympathisch berührt, daß dieser Dresseur ohne Preisgeld arbeitet. The Sanyons ist ein prächtiges Squadrantenpaar. Man sieht der kleinen schlanken Frau nicht an, welche Körperkräfte sie zu entwickeln vermag. Da gibt es Muschel wie von Stahl zu bewundern. Die amerikanische Sensationskomödie „Um ein Weib“ hat uns etwas enttäuscht. Abgesehen von dem zweifelhafteu Nick-Carter-Stoff, den theatralisch dargestellt wird, klavire es bei der Ausführung recht schlecht. Die Dekorationen sind ja schön, aber die technischen Einrichtungen des Hansa-Theaters müßten unbedingt verbessert werden, wenn derartige Stücke dem Publikum genötigbar sein sollen. Die Aufsen waren enorm lang. Die Handlung viel zu spärlich. Die verdienstvolle Hauskapelle mußte alle Minen springen lassen, um das Publikum zu halten. Möglich, daß der Kinoapparat, der auf der Reise nach hier kaputt ging, und der die Weltfahrt in den Zwischenpausen kinematographisch darstellten soll, das Stück interessanter und genötigbarer macht. Die mitwirkenden Künstler spielten flott. Besonders Alice Davis und die Herren Molesta, Wenzel, Damrau und Johnson wurden durch den Beifall des Publikums ausgezeichnet. Im übrigen macht schon der erste Teil des Programms den Besuch des Hansa-Theaters empfehlenswert.

Handelsregister. Am 16. Januar 1912 ist eingetragen 1. bei der Aktiengesellschaft in Firma Lübeck & Maichel in Hamburg & Co. in Lübeck; Der Oberingenieur F. C. Hoffmann in Stettin ist zum Vorstandsmitglied bestellt; 2. bei der Kommanditgesellschaft in Firma Diehl u. Hehling in Lübeck; Dem U. H. J. W. Reinboth und dem H. S. Abel, beide in Lübeck, ist dergestalt Gesamtprokura erteilt, daß je zwei der beiden bisherigen und der beiden neuen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind; 3. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma W. Th. Wengert in Lübeck; Dem Drogeristen U. W. Jöllenbeck in Hamburg ist Prokura erteilt; 4. bei den offenen Handelsgesellschaften in Firma a) H. J. von Drenckh & Jürgens u. H. J. von Drenckh & Jürgens in Lübeck; Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter P. J. Thora in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma.

pb. **Entwendetes Fahrrad.** Gestern abend gegen 7 1/2 Uhr wurde von einem Hause in der Hüttenort-Allee ein gebrauchtes Fahrrad ohne Marke gestohlen. Das Rad führt die Polizeinummer 12597, es mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen. Am Vorderrad ist ein neues Schutzblech und am Hinterrad ein neuer Mantel angebracht.

pb. **Verhaftungen.** Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der an dem Einbruchsdiebstahl bei einem Zigarrenhändler an der Untertrave beteiligt war. Der Haupttäter wurde bereits festgenommen. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Trynel, der seitens des königlichen Amtsgerichts in Steinwig, zwecks Vollstreckung einer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe von zwei Wochen gesucht wird. — Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. von einem Hause Welter Krambuden eine Regentumpfe entnommen und dieselbe zu verkaufen suchte.

pb. **Diebstähle.** Aus einem Geschäft in der Breitenstraße wurde in der Zeit vom 10. zum 11. d. Mts. eine nach Maß neu angefertigte Weste für auffallend große Figur gestohlen. Die Weste ist aus schwarzem Sammet mit gelben Punkten auf Seide gefertigt, das Futter ist schwarz mit gelben Ringen. — In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. ist von einem Hause der Schlumacherstraße eine, mit einem Knie versehene Regentumpfe abgerissen und gestohlen worden; dieselbe ist aus Zinblech und zifft acht Zentimeter im Durchmesser.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, gelangt Verdis große Oper „La Traviata“ zur Aufführung.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Da August Strindberg am 22. Januar 68 Jahre alt wird, so kann die Donnerstag-Aufführung vom zweiten Teil seines „Totentanz“ durch das Ensemble des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg zur Vorfeier dieses seines Geburtstages angesehen werden. Dr. Carl Hagemann wird mit einigen einleitenden Worten eine menschliche und künstlerische Würdigung des Dichters und seines zur Darstellung kommenden Werkes geben. Die Besetzung desselben ist folgende: Edgar — Robert Hill, Alice — Adele Dora, Kurt — Heinrich Lang, Judith — Ella Malery, Allan — Conrad Gebhardt, Leutnant — Carl Kämmerer. Die Regie führt Herr Dr. Hagemann. — Am Freitag findet die nächste Aufführung von Strauß' Oper „Der Rosenkavalier“ statt. — Am Sonnabend wird Martha Winterhagen's Orpha vom Stadttheater in Hamburg ein Gastspiel als „Margarethe“ in Gounod's gleichnamiger Oper absolvieren.

An die Parteigenossen im Fürstentum Lübeck!

Noch einmal müssen wir, nachdem in der Hauptwahl die Entscheidung im 1. oldenburgischen Wahlkreis noch nicht gefallen ist, am

Montag, dem 22. Januar,

an die Wähler treuen, um in der Stichwahl zu entscheiden zwischen dem liberalen Kandidaten Ahlhorn und unserem Genossen Stelling. Ohne allzu optimistisch zu urteilen können wir wohl sagen, daß sich unsere Chancen gegenüber 1907 ganz wesentlich verbessert haben. Unsere Stimmzahl ist gestiegen von 8247 auf **10 273**, während sich die liberalen Stimmen nur um 18, von 9167 auf 9185 vermehrten. Die nationalliberalen und Zentrumsstimmen sind dagegen um 120 resp. 30 gesunken. Von den drei Bezirken hat uns der Oldenburger den größten Stimmenzuwachs, nämlich 997, gebracht, dann folgt Birkenfeld mit 732 und das Fürstentum Lübeck mit 297 Stimmen Zuwachs. Wir haben also dem liberalen Kandidaten gegenüber einen Vorsprung von rund 1100 Stimmen.

Man gilt es, zu prüfen, ob es nicht möglich ist, insbesondere aus dem Fürstentum Lübeck bei der Stichwahl noch mehr Stimmen für uns herauszuholen. Wir müssen auf Grund der uns gewordenen Mitteilungen, nach welchen in einigen Bezirken 90 und mehr Wähler nicht gestimmt haben, zu der Überzeugung kommen, daß im Fürstentum am 22. Januar noch einige hundert Stimmen für uns herausgeschlagen werden können. Dazu aber bedarf es der Mitarbeit aller Genossen und Genossinnen.

Wenn am Sonntag unsere Genossen hinausgehen aufs Land, dann müssen sie es sich zur Ehrenpflicht machen, die Lauen aufzurütteln, die Wankelmütigen anzuspornen. Insbesondere ist es ihre Aufgabe, der irrigen Auffassung mit allem Nachdruck entgegenzutreten, daß es ja doch nichts nützt. Wenn wir alle Kräfte anspannen, dann muß es möglich sein, den Kreis in der Stichwahl zu holen. Von dieser Überzeugung durchdrungen, wollen wir den Kampf aufnehmen.

Aber auch die in den einzelnen Orten ansässigen Genossen und Genossinnen, sowie unsere Lübecker Freunde, die mit Wählern des Fürstentums zusammenarbeiten, alle können und müssen unserer Sache dienen, indem sie anfeuernd wirken und darauf hinweisen, daß es bei dieser Stichwahl auf jede Stimme ankommt.

Es gilt, am 22. Januar Abrechnung zu halten mit dem Liberalismus, der sich jetzt in einigen Wahlkreisen schon wieder der Reaktion mit Haut und Haaren verschrieben hat. Wer deshalb die Reaktion ernsthaft bekämpfen will, der muß mit allem Nachdruck dahin wirken, daß am 22. Januar die Sozialdemokratie als Siegerin aus der Stichwahl hervorgeht. Hinzu kommt noch, daß Herr Ahlhorn sich offen als Anhänger der indirekten Steuerpolitik bekannt hat, daß er Anhänger eines „mäßigen“ Schutzzolls ist, eine Fleischsteuerung nicht anerkennt, ausgesprochener Gegner der Konsumvereine ist und bei der Beratung des Wahlrechts zum Oldenburger Landtage sich für eine dreijährige Anwesenheitsdauer ausgesprochen hat.

Das alles mögen unsere Genossen in der Kleinarbeit benutzen. Also auf zur Agitation für die Wahl des Genossen

Johannes Stelling.

Rageburg. Amtliches Wahlergebnis für den Kreis Herzogtum Lauenburg: Glandmarschall v. Wilow (Gudow) 1879; Schriftföhrer Roth (Aumühle) 1909; Prof.

Dr. Harries (Niel) 692; Rechtsanwalt Dr. Heckscher (Hamburg) 8844; Expedient Schaumburg (Hamburg) 8808 Stimmen. Die Stichwahl zwischen Dr. Heckscher und dem Sozialdemokraten findet am 22. Januar statt.

Hamburg. Die Lohnbewegung in den Klein- und Großbetrieben ist beendet. Die Forderungen der im Fabrikarbeiterverband organisierten Arbeiter sind restlos bewilligt. Erreicht wurde eine wesentliche Erhöhung der Alltags- und Stundenlöhne, eine Verkürzung, respektive Regelung der Arbeitszeit und Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen. Die Bewegung zeigt, daß auch kleine Gruppen unter den ungelerten Arbeitern ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können, wenn sie nur ihrer Organisation treubleiben.

Hamburg. Treibeis auf der Elbe. Treibeis bedeckt die Elbe in dichten Massen. Die kleine Schiffsahrt ist völlig lahmgelegt. Die Fährdampfer können nur mit Mühe den Betrieb aufrecht erhalten. Die Fahrten der Lauenburgischen Dampfer mußten eingestellt werden. In der Oberelbe ist das Eis gestern zum Stillstand gekommen. Bei Warrnisch, unweit Jollenspieler, liegt ein mit Dynamit beladener Kahn im Schlepptau des Wasserdampfers „Patriot“ in gefährlicher Lage mitten im Eise. Eisbrecher sollen versuchen, den Kahn zu befreien. — Der Eisgang auf der Elbe nimmt von Tag zu Tag an Stärke zu und bereitet dem Verkehr der Dampfer große Schwierigkeiten. Die Rundfahrten mußten ihren Betrieb bereits einstellen. Die Eisbrecher sind fortwährend in Tätigkeit, um die Fahrtrinne offen zu halten. — Infolge Zunehmens des Eises im Kaiser-Wilhelm-Kanal ist der Verkehr für hölzerne Schiffe seit vorgestern eingestellt. Die Einstellung des Verkehrs für eiserne Segelschiffe wird erwartet.

Hamburg. Betreu bis in den Tod. Ein Wähler unserer Partei, der in Groß-Borsfel wohnende 63jährige Joh. Nikolaus Faben, hatte den festen Willen, auch diesmal noch seine Stimme für Wilhelm Wegner abzugeben. Er meinte selbst, das wäre für ihn wohl das Letztemal. Er war seit Weihnachten nicht mehr im Freien gewesen und litt an Erkältung. Deshalb wurde ihm auf seinen Wunsch ein Wagen von der Partei zur Verfügung gestellt. So fuhr er zum Wahllokal und gab frohen Mutes seine Stimme ab. Auf der Rückfahrt sank er im Wagen zurück. Parteigenossen trugen ihn in seine Wohnung, wo er eine halbe Stunde später verschied. Er hat als schlichter Arbeiter stets in den Reihen des kämpfenden Proletariats gestanden und ist trotz hohen Alters nun bis zum Tode unserer Partei treu geblieben!

Altona. Kein Landfriedensbruch. Der Zusammenstoß zwischen Streikenden und Streikbrechern in der Großen Freiheit während des Holzarbeiterstreiks sollte ein Brunnstuck in dem Material der Koalitionsrechtstäter werden. Es ist nun nichts damit. Das Schwurgericht hat die beiden Angeklagten Kottler und Bauerreis glatt freigesprochen. Die Vorgeschichte des Prozesses wollen wir kurz skizzieren. Am 28. Mai vorigen Jahres hielten die streikenden Holzarbeiter im „Englischen Garten“ eine Versammlung ab, die von vielen tausend Mann besucht war. Kottler und Bauerreis waren darunter und sie gingen zusammen nach dem Hippodrom, das gegenüber liegt. Dort saß eine Tafelrunde von etwa einem Duzend „Herren“, die in ihrer zweifelhaften Eleganz sehr bald die Streikbrecher verriet, und zwei „Damen“. Die Tafelrunde machte sich sehr bald durch hämische und stichelnde Renommagen bemerkbar, was dann zu entsprechenden Antworten von Seiten der jetzigen Angeklagten Veranlassung gibt. Bauerreis verläßt darauf das Lokal. Ihm folgt das edle Duzend und auf der Straße kommt es dann zu einem Zusammenstoß. Was da passiert ist, läßt sich jetzt kaum noch feststellen. Die Streikbrecher behaupten, mit einem Male angegriffen worden zu sein. Sie widersprechen sich aber fast in jeder Einzelheit. Angeblich soll Kottler den Majewski geschlagen haben, aber kein Zeuge kann dies behaupten; einige beschreiben den Mann, der Majewski geschlagen haben soll, in einer Weise, daß Kottler gar nicht in Frage kommt. Bauerreis selber hat gesehen, wie Barton einen Revolver auf ihn gerichtet hat. Er tritt auf ihn zu, packt Barton von hinten und versucht, ihm den Revolver zu entwenden. Aber Barton's Genossen fallen über ihn her und er muß fliehen. Er läuft dem Schutzmännchen Mügge direkt in die Hände. Mit ihm werden die Streikbrecher verhaftet. Kottler behauptet, erst in diesem Moment hinzugekommen zu sein. Man hat ihn auch viel später erst verhaftet. In diesen Handlungen der Angeklagten sollte zunächst ein einfacher Landfriedensbruch liegen, und der Staatsanwalt Viehlich beantragte vor der Strafkammer zwei Jahre Gefängnis. Die Kammer verwies die Sache aber vor das Schwurgericht. In erster Verhandlung kam das Schwurgericht zu keinem Resultat, weil der wichtigste Zeuge fehlte. Jetzt waren auch nicht alle Zeugen zur Stelle. Streikbrecher haben ja oft Ursache, ihr Dasein etwas in Dunkel zu hüllen. Aber was die erschienenen Zeugen aussagten, genigte zu ihrer Verurteilung. Die Angeklagten sollten Landfriedensbruch verübt haben, und dem einen konnte nicht, dem anderen nur eine Abwehr eines Angriffs auf seine Person nachgewiesen werden. Wie aber setzten sich die Zeugen? Sie gehen demonstrativ in die Nähe der Streikerversammlung, fordern durch ihre Redensarten die Streikenden heraus. Einer von ihnen kauft sich vor dem Zusammenstoß einen Revolver, ladet ihn mit sechs Kugeln und befäßt circa 20 Kugeln noch in der Tasche. Er klopft auf der Straße umher in die Passanten hinein, weil er sich „bedroht“ fühlt. Einer nimmt sich aus dem Lokal auf die Straße einen Bieredel mit. Warum, wozu? Er ist nun einmal Liebhaber von fremden Bieredeln! Auf der Polizei renommiert Breuß damit, daß er mit dem Messer gehörig um sich gestochen habe. Ein Mann, der unklarlich in den Tumult kam, hat auch Stiche in den Oberarm erhalten. Aber alle die Streikbrecher sollen keinen Landfriedensbruch begangen haben. Das tun nur die unbewaffneten, gestochenen, verhaunten Streikenden! — Und die Widersprüche! Eine Kleinigkeit ist noch, wenn ein Zeuge erklärt, die Menge habe ungefähr fünfzig Köpfe, ein anderer, sie habe tausend Köpfe getragen! Ein und derselbe Vorgang soll sich an ganz entgegengesetzten Stellen der Freiheit abgespielt haben. Wer zählt alle die Einzelheiten auf! Das Schönste leitete sich ja der „Arbeitsmittler“ Barton. Er erklärte, niemand, außer zuletzt die Schutzleute, hätten ihn bei dem Zusammenstoß gepackt. Mit Bauerreis sei er gar nicht zusammen gekommen. Bei einer nochmaligen Vernehmung nach Schluß der Beweisaufnahme erklärte er plötzlich, er habe seinen Schuß abgegeben, als ihn Bauerreis von hinten gefaßt habe! Dr. Lütkehm stellte daraufhin den Antrag, diese Aussage zu protokollieren. Dies wurde nur abgelehnt, weil das Gericht meinte, eine strafbare Handlung (Meineid) liege nicht vor. Das Gericht hat aber durch seinen Spruch das denkbar schärfste Misstrauenstimmgen gegen die Streikbrecherzeugen ausgedrückt. Es war der Spruch eines Volksgerichts. Volksgerichts? Was sagen wir da? Wirkliche Vertreter des Volkes, das doch wohl zum überwiegenden Teil aus Arbeitern besteht, waren überhaupt nicht da. Fast alles waren Unternehmer, außerdem noch ein, zwei Ange-

hörige der freien Berufe. Sie alle waren ihrer ganzen Klassenlage nach, den Vorurteilen nach, die sie aus den bürgerlichen Heßblättern eingelesen, nicht günstig gegen die Angeklagten gestimmt, eher voreingenommen gegen sie. Und dennoch: Freispruch! Das schlägt den Schmachmachern in Hamburg und anderswo die Argumente glatt aus der Hand. Daß es ihnen das Maul stopfen wird, ist allerdings nicht zu erwarten. Dagegen kommt ja doch nichts auf.

Ottensen. Die Stichwahl im sechsten schleswig-holsteinischen Wahlkreis Pinneberg-Ottensen findet am 20. Januar statt. Nach dem am 11. d. Mts. Wahlergebnis ist das Stimmenverhältnis folgendes: Von den abgegebenen 47 886 gültigen Stimmen erhielt v. Elm (S.D.) 22 688, Dr. Bradant (F.P.) 18 752, Dr. v. Broecker (M.) 8496, Graf v. Pauliffin (Konf.) 2629, zerstückelt 43 Stimmen. Ungültig waren 198 Stimmen.

Neumünster. Die Stichwahlakt der Sozialdemokratie. In Neumünster fand am Montag eine Sitzung der sozialdemokratischen Agitationskommission für Schleswig-Holstein mit den Kreisvorsitzenden und Kandidaten bzw. Abgeordneten der Provinz statt, um Stellung zu den Stichwahlen in Schleswig-Holstein zu nehmen. Bezüglich der Kreise, wo die Sozialdemokratie bei der Stichwahl zwischen zwei bürgerlichen Parteien den Ausschlag zu geben hat, beschloß die Konferenz, an die fortschrittlichen Kandidaten des B., A. und D. Kreises die Anfrage zu richten, ob sie sich verpflichten wollen, im Sinne der in Jena beschlossenen Stichwahlparole der Sozialdemokratie zu wirken. Falls eine zuiagende Antwort erfolgt, ist in diesen drei Wahlkreisen den fortschrittlichen Kandidaten seitens unserer Partei Stichwahlhilfe zu leisten.

Kiel. Die beim Nachspiel zum Westprozeß, der Privatklage des Marine-Fiskus, Verurteilten haben sämtlich gegen ihre Verurteilung Berufung eingelegt, aber auch der Fiskus hat das Urteil angefochten, weil der frühere Magazinleiter Heinrich nur teilweise verurteilt, in der Unterchleifache aber, in der es um reichlich 18 000 Mark ging, freigesprochen worden ist. Es handelt sich hier um die Unterchleifache des verstorbenen Kaufmanns Repenningsen. Die Zivilkammer II des Kieler Landgerichts hatte in diesem Falle angenommen, daß die Tat des Magazinleiters verjährt sei. Durch Urteil vom 25. November waren dem Fiskus nahezu 25 000 Mark zugesprochen, von denen der Magazinleiter Heinrich zusammen mit dem Kaufmann Repennig jun. 4600 Mark zahlen sollte.

Kiel. Schererer Verbaht. Der vom Urlaub aus Wehlau heimkehrende Matrose Kaschinsky vom Kreuzer „Stettin“ wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, die Kasse des ersten Offiziers erbrochen und geheime Akten daraus entwendet zu haben. Die Anklage lautet auf Diebstahl. Kaschinsky soll Mithelfer haben.

Hagen. Das amtliche Wahlergebnis des 19. hannoverschen Wahlkreises ist vom Wahlkommissar heute wie folgt bekanntgegeben worden: von Richthofen 9796, Dr. Hahn 8213, von der Deeten 896, Saverkamp 18 700. Die Stichwahl zwischen v. Richthofen und Saverkamp ist auf Montag, 22. Januar, angesetzt worden.

Bremen. Der Streik in der Fute spinnererei und weberei ist nach nahezu achtzehnwöchiger Dauer beendet. Die Direktion läßt mitteilen, daß der Streik für die Textilarbeiter verloren sei. Diese ihre Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. In der am 13. Januar unter dem Vorßiß des Gewerberichters Dr. Steengrafe stattgehabten Verhandlung wurden selbst noch, wenn auch nur minimale, Lohnaufgebändnisse gemacht; schon deshalb kann von einem verlorenen Kampf nicht geredet werden. Es bleiben ferner alle gemachten Zugeständnisse bestehen und die einheitliche Arbeitszeit des Sonnabends, die die Direktion nicht einführen wollte, ist erst durch den Streik errungen worden. Das einzige Betrübenbe bei dem Streik ist, daß 83 Leute „auf der Strecke“ geblieben sind. Die die Direktion behauptet, sind es solche, die während des Kampfes mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten sind, und auch solche, die die Arbeitsmittigen angeblich gräßlich belästigt haben. Aber allen, die auf der Liste stehen, ist auch nicht ein ähnliches Delikt bekannt. Man findet sogar Leute darunter, die weiter nichts verbrochen haben, als daß sie Solidarität übten und nichts weiter. Aber die Direktion hatte auch ein freiwilliges Heer von Spitzeln und Denunzianten. Unter diesen war einer der schlimmsten der Arbeiter Skagiel; dieser war in den ersten Wochen Mitglied des Streikkomitees, wurde aber auf Grund seines aufhebenden Verhaltens und zu gleicher Zeit wegen seiner überspannten Ideen nicht ernst genommen. Wenn die Streikenden sich mit den gemachten Zugeständnissen vorläufig einverstanden erklärten, so lag das an dem Umstande, daß gegenwärtig nicht mehr zu erreichen war und auch die Erklärung der Direktion sie beruhigte, daß, wenn die Schuldlosigkeit der Gemahregelten sich herausstellen sollte, auch diese wieder eingeteilt werden würden.

Stade. Die Stichwahltermine für den 17., 18. und 19. hannoverschen Reichstagswahlkreis sind folgendermaßen festgesetzt worden: Am 17. Wahlkreis Harburg-Rotenburg und im 18. Wahlkreis Stade-Bremervörde findet die Stichwahl am Sonnabend, 20. Januar, und im 19. hannoverschen Wahlkreis Geestemünde-Neuhäuser-Otterndorf am Montag, 22. Januar, statt.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten von C. W. v. Weber's. Wenn das Theater an der Romantik der Freischütz-Handlung auch allmählich verblüht ist, Webers Musik hat doch ihre unvergängliche Schönheit und Poese behalten. Sie wirkt geradezu erfrischend, wenn man sie zwischen Werken Wagners und der sogenannten Modernen hört. Auch gestern abend frühzeitig der Freischütz seinen Rauber aus und schlug die Föhörer in seinen Bann. Die schlichte Innigkeit der Melodien, die prächtigen lebendigen Chöre, die feinsten naturechten musikalischen Stimmungsmaterialien haben noch nichts von dem Reiz verloren, mit dem sie Generationen entzückten. Die geistige Wiedergabe der Oper konnte trotz verschiedenlicher kleiner Unstimmigkeiten befriedigen. Dem Max lieb Herr Bistors seine impatiblen Stimmittel und suchte dieser Rolle auch dastellerisch gerecht zu werden. Die Agathe wurde von Hil. Widhalm innerlich besetzt und ausdrucksvoll gesungen. Ein munteres Anmühen bot Fräulein Janßen. Dem Kaiser des Herrn Fabian mangelte das honore Organ, wenn er sich auch bemühte, den dämonischen Grundzug des Charakters dieses Bösewichts richtig zu zeichnen. Richtige Leistungen boten Herr v. Schenk als Cuno und Herr Langefeld als Gremit. Der Doktor des Herrn Holmquist war gar zu unbeholfen. Der Chor entledigte sich seiner dankbaren Aufgabe mit Geschick. Die Regie des Herrn Wegner und die musikalische Leitung des Herrn Kapellmeisters Weiffker verdienen Lob.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Stelling, für den gesamten Inhalt Johannes Stelling, Verleger: E. H. Schöner Druck: Friedr. Meyer u. C. Sammelnd in Lübeck.

Die Lager-Aufnahme ist beendet!

Am Donnerstag, 18. Januar

beginnt der Verkauf der bei der **Inventur** zurückgesetzten Waren zu den bekannten, fabelhaft billigen Preisen.

U. a.:

- Wollene Mützen und Hauben Stück 15 20 und 30 Pfg.
- Prima Damen-Schürzen aus Wiener Leinen, 180 cm breit, 95 Pfg.
- Ein großer Posten besserer Damen-Prinzeßschürzen aus einer Musterkollektion jetzt 1.25 Mk.
- Prima Normal-Hemden, so lange Vorrat, 1.45 Mk.
- Schlipse, Krawatten und Kragen Stück 5, 10, 15, 20 bis 35 Pfg.
- Viele angeschmutzte Waren 10, 20, 30 und 50 Pfg.
- Blaudruck-Reste für Küchenschürzen Stück 70 und 88 Pfg.
- Schwere Augen-Drellhandtücher, 50 cm breit, Stück 38 Pfg., fertig genäht.
- Ein Posten Drell-Tischtücher Stück 68 und 108 Pfg.
- 50 Dutzend Augen-Drellhandtücher mit Borde Stück 30 Pfg., 6 Stück 1.75 Mk.
- Augen-Drellhandtücher mit Borde, 6 Stück für 95 Pfg.
- Einige hundert Feudel, etwas verstaubt, jetzt 3 Stück sortiert für 45 Pfg.
- Groblädige Hemdentuch-Reste, sehr preiswert

2 m	3 m	5 m	10 m
88 Pfg.	1.30	2.20	4.25 Mk.
- Kleinere Reste von Hemdentuch 30 bis 90 Pfg.
- Ein Posten Leibwäsche, gute Qualitäten, Damenhemden, Hosen, Nachtjacken, durcheinander, Stück 95 Pfg.
- Schürzenstoff-, Velours- und Kleiderstoff-Reste von 35 Pfg. an.
- Tuch-Tischdecken, bestickt, jetzt 1.75-6.75 Mk.
- Biber-Betttücher jetzt Stück 1.20, 1.68 und 1.95 Mk.
- Große rote gesäumte Taschentücher 18 Pfg.
- Prima Kinder-Schürzen in den Größen

45, 50, 55 cm	60, 65, 70 cm	75, 80, 85 cm
Stück 85 Pfg.	Stück 95 Pfg.	Stück 1.15 Mk.
90, 95, 100 cm	Stück 1.25 Mk. besonders billig.	
- Ein Posten Sport-Vorhemden Stück 10, 15, 20 und 30 Pfg.
- Damen-Blusen, auf Futter gearbeitet, in Wolle und Halbwohle, Stück 2.95 Mk.
- Wollene Plaidtücher, sehr vorteilhaft, jetzt 1.45, 1.75 und 1.95 Mk.
- Axminster-Teppiche, etwas angestaubt, jetzt 4.00, 5.00 bis 7.50 Mk.
- Tüllgardinen, in Resten und Stücken, jetzt erheblich billiger.
- Hochfeine seidene Ball-Echarpes, durcheinander Stück 95 Pfg., Wert bis 3.50 Mk.
- Helle Anstands-Damenröcke 98 Pfg. und 1.38 Mk.
- Knaben-Schürzen aus Wiener Leinen, Stück 38 Pfg.
- Knaben-Krimmerhandschuhe, Paar 48 Pfg.

Alle regulären Artikel

sind je nach Qualität und Muster, mehr oder weniger im Preise herabgesetzt.
Z. B. Kleiderstoffe teilweise bis zur Hälfte.

Alle Damen- u. Kindermäntel sowie Pelzkragen

sind bis 30% im Preise herabgesetzt.

In der Abteilung für Herren-Garderoben

sind die Preise gleichfalls

unglaublich herabgesetzt.

U. a. seien genannt:

- Ca. 200 Buckskin-Herren-Hosen, jetzt 2.50 Mk., Wert 4.50 bis 5.00 Mk.
- Buckskin- und Cheviot-Reste jetzt 0.90 bis 2.00 Mk.
- Gute Buckskin-Knaben-Anzüge, 1-6, zum Aussuchen, Stück 2.00, 2.50 und 3.00 Mk., Wert 4.45 bis 5.75 Mk.
- Großer Posten schwere Herren-Barchent-Hemden 1.25 Mk., sonst 2.10 Mk.
- Zur besonderen Beachtung für **Maler und Maurer!**
- Ein großer Posten Drell-Joppen für Herren, große Nummern, etwas angestaubt, jetzt 65 u. 85 Pfg.
- Drell-Hosen 65 und 85 Pfg., sonst 3.25 Mk.
- Blaue Ueberziehhosen für Jünglinge 40 und 50 Pfg.
- Bedruckte Moleskin-Herrenwesten Stück 75 Pfg., sonst 2.40 Mk.
- Schwere blaue Pilot-Jacken Stück 1.00 Mk., sonst 3.00 Mk.
- Herren-Mützen 20 und 30 Pfg.

Alle besseren Anzüge, Lodenjoppen, Paletots etc.

sind während des Ausverkaufs bedeutend billiger.

Ein Teil der Ausverkaufsware liegt in den Schaufenstern
an der Kohlmarktseite zur Ansicht aus.

Trotzdem von allen Artikeln große Mengen vorrätig sind, empfiehlt sich,
die Gelegenheit schnellstens zu benutzen.

Otto Albers

Kohlmarkt 10.

Markt 4.

Trotz der billigen Preise noch Lubeca-Plabattmarken.

Bungeischer Speise-Essig ist anerkannt der beste.
Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:
H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonntag, dem 21. Januar 1912

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang abends 8 Uhr.

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittspreis für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Karten sind bei sämtlichen Vertrauensleuten zu haben.

Das Komitee.

Dramatischer Verein Rheingold.

Einladung zum

Gründungsball

verbunden mit Kappenfest und Theateraufführung

am Sonntag, dem 21. Januar 1912

im Gesellschaftshaus Weißer Engel, Ratzeburger Allee.

Anfang 8 Uhr.

Theateraufführung 8 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einz. Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

NB. Das Tanzen ist nur mit einer humoristischen Kappe gestattet.

Vereine! Wirte!

Empfehle mich als

Berufshumorist.

J. Wehl, Weiter Krambuden 7.

General-Versammlung

der

Krantentasse der Maurer

zu Lübeck

am Freitag, den 19. Jan.

abends 8 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.

2. Vorstandswahl.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sterbekasse „Die Vertrauliche“

Lübeck.

General-Versammlung

am Mittwoch, 14. Febr. 1912,

abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerverein.

Der Vorstand.

Achtung!

Zimmerer

Die Mitgliederversammlung am

Donnerstag, dem 18. Januar, findet

nicht statt.

Der Vorstand.

Gesangverein Eiche.

General-Versammlung

am Freitag, d. 19. Januar.

Die Tagesordnung wird in der

Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Gesangverein

„Eintracht“.

Die Gesangstunde findet nicht

Freitag, sondern Donnerstag, den

18. d. M., abends 9 Uhr, statt.

Der Obmann.

Zentral-Hallen

Dankwartstraße 20.

Jeden Donnerstag:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Achtung!

Steinsetzer

und Berufsgenossen.

Versammlung

am Donnerstag, 18. d.

abends 8 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52

Der Vorstand.

Hansatheater

Dir.: Reinh. Gollbach.

8 1/2 Uhr:

Um ein Weib.

Größtes Ausstattungstück,

was je gesehen wurde, in

7 Bildern.

Camptini

Die alte Weibermühle.

Carlo Leoni

Das sprech. Panoptikum.

The Saymons

Elite-Gequiltbristen.

Levators

m. sein. dress. Wolfhunden.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, 18. Januar. 8 Uhr.

Boll-Ab. 103. Donnerstag-Ab. 13.

Gewöhnliche Schauspiel-Preise!

Ensemble-Gastspiel des

Deutsch. Schauspielh. Hambg.

Einl. Worte v. Dr. Hagemann.

Totentanz (Zweiter Teil)

Drama von August Strindberg.

Freitag, 19. Januar. 7 1/2 Uhr.

Boll-Ab. 104. Freitag-Ab. 18.

Der Rosenkavalier.

Oper von Richard Strauß.

Sonnabend, 20. Januar. 7 1/2 Uhr.

Boll-Ab. 105. Sonnabend-Ab. 10.

Gewöhnliche Opern-Preise!

Gastsp. M. Winternitz-Dorda

vom Hamburger Stadttheater.

Margarete (Faust).

Große Oper von G. Verdi.

Stadthallentheater.

Donnerstag, 18. Januar. 8 Uhr.

La Traviata.

Große Oper von G. Verdi.

Vorverkauf täglich in den bekannten

Stellen bei Nagel, Markt 14, und

Roh, Kohlmarkt 12.

Freisinnige Obdachlosen „Fürsorge“.

Aus Königsberg wird uns geschrieben:
In Königsberg i. Pr. war es am 1. Oktober v. J. infolge der ungeheuren, von der Stadtverwaltung selber verschuldeten Wohnungsnot dahin gekommen, daß 70 Familien mit mehreren hundert Köpfen obdachlos auf der Straße lagen. Die meist kinderreichen Familien wurden in die alten Türme und Bastionen der Festungswerke geschafft. Auch wurden ihnen „Wohnungen“ angewiesen, die früher als Lagerstätten gedient hatten. In einem Teil dieser Wohnungen herrschten die ungeheuerlichsten Mißstände. Dem Magistrat fiel es jedoch nicht ein, die Gesundheit und das Leben der Einwohner zu schützen. So fehlte vielfach, trotz der strengen Kälte, die in Ostpreußen herrscht, die Heizöfen; das Wasser läuft von den Wänden, die Fenster scheiben sind entzwei. Die Fußböden bestehen entweder aus Fliesen- oder Ziegelfußböden, auf ihnen müssen sich in den ungeheizten Räumen die kleinen Kinder tagsüber aufhalten. In einigen Wohnungen fehlen auch die Kochherde. Infolge der Feuchtigkeit fallen einzelnen Einwohnern die Möbel, ihre letzten Habe elckert, auseinander. Der einen Familie, die sich in einer nassen Wohnung befindet, ist das kleinste Kind gestorben, und der Arzt hat zu der Frau nach deren Aussage gesagt: „In dieser Sumpfbude werden Ihnen die anderen Kinder auch noch sterben!“ Eine Wohnung, die von einer Familie mit zahlreichen kleinen Kindern bewohnt wird, enthält eine Wand, die ein loser Bretterverschlag ist, der offene Füße aufweist. Ein paar Schritte von diesem Verschlag befindet sich der Hörturm!! Tritt noch größere Kälte ein, so besteht die Gefahr, daß die kleinen Kinder hier direkt erfrieren. Um den Magistrat zu veranlassen, diese Mißstände zu beseitigen, hatten die sozialdemokratischen Stadtverordneten einen dementsprechenden Antrag eingebracht. Aber die Behandlung dieses Antrages vom Magistrat und der „liberalen“ Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung war eine geradezu schamlose. Der Magistratsvertreter Stadtrat Rosenstock, als Dezernent des Armenwesens, entpuppte sich als ein Mann ohne jegliches Empfinden. Er ging kalt über das Elend der Obdachlosen hinweg. Anstatt Abhilfe der Mißstände zuzulassen, beschäftigte er sich mit den — schlechten Eigenschaften der Obdachlosen!! und erreichte damit, daß die „liberalen“ Stadtverordneten lachten! Für diese Herren war das Ganze ein Amüsement. Schlimmer hätten sich auch die rücksichtslosesten Sunker nicht gebärden können. Der Herr Stadtrat meinte zum Beispiel, die Arbeiter, die keine Wohnung bekommen könnten, sollten doch — jetzt mitten im Winter — aus Land ziehen!! Auf den Zuruf, ob sie denn auch hier Arbeit erhalten würden, schweig er. Die Herren vom linken bürgerlichen Flügel, vom Waldeckverein, schwiegen ebenfalls. Selbst keiner der Ärzte ergriff das Wort, um seinen Freunden ins Gewissen zu reden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Ausschusses auf Überweisung der Sache an den Magistrat zur Rücküberlegung mit großer Mehrheit abgelehnt. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmte von den bürgerlichen Stadtverordneten kein einziger!!
So benehmen sich „freisinnige“ Stadtverordnete, wenn es gilt, das Leben und die Gesundheit der Ärmsten der Armen zu schützen.

Der Raubkrieg.

Nach einer Blättermeldung aus Marseille ist der selbst eingetroffene Postdampfer „Sinai“ der Me-

ageries Maritimes am 8. Januar kurz nach der Abfahrt von Smyrna von mehreren türkischen Kanonenbooten beschossen worden, ohne getroffen zu werden. Der Kapitän des „Sinai“, unter dessen Passagieren eine große Panik entstand, signalisierte den Namen des Schiffes, worauf die türkischen Kanonenboote, die den Irrtum erkannten, sich zurückzogen. Es scheint, daß die türkischen Kanonenboote den französischen Postdampfer in Verdacht hatten, Kriegskontrollen an Bord zu haben. Der französische Votschaffer in Konstantinopel, dem der Kapitän Bericht erstattete, erhob bei dem türkischen Ministerium des Äußeren Vorstellungen.

Die Republik China.

Dem „Verf. Tgbl.“ wird berichtet: Die Republik ist in China noch nicht geboren. Aber nur noch ein paar mal vierundzwanzig Stunden und die Lage der Mandchus sind gezählt. Darin stimmen alle Meldungen aus Peking und Shanghai überein. Die Entwicklung drängt schnell zum Verzicht des Thrones. In ein paar Tagen soll ein Edikt veröffentlicht werden, das weitgehender wird, als man erwartet hat. Es kündigt nicht nur die Abdankung der Mandchus an, sondern bestimmt auch die Errichtung eines chinesischen republikanischen Regimes, dessen Präsident vom Volk zu wählen ist. So wird die Republik als verfassungsmäßige Nachfolgerin der Monarchie erscheinen, und zwar durch den Willen des Kaisers. Man geht nicht fehl, wenn man in dieser neuen Wendung die Hand Sunschikais sieht. Man glaubt zuversichtlich in Peking, daß die republikanischen Führer in Nanking die großen Vorrechte Sunschikais anerkennen werden, erster Präsident der Republik zu werden. Denn er allein unter allen Chinesen habe Erfahrungen in der Verwaltung und eine mächtige Befolgung, ihm seien die besten Truppen ergeben und die fremden Mächte setzen Vertrauen in ihn. Inzwischen ist auf diesen Präsidentschaftskandidaten ein Attentat verübt worden. Dienstag mittag wurde eine Bombe gegen seinen Wagen geschleudert, als er vom Kaiserpalast nach seiner Wohnung in der Tatarstadt zurückkehrte. Sunschikai ist unverletzt geblieben. Der Attentäter war ein vornehm gekleideter Chinese. Es ist noch zweifelhaft, ob er ein Revolutionär oder vielleicht gar ein Mandchu ist, der mit der Politik Sunschikais unzufrieden ist. Sunschikai soll nämlich den jungen Kaiser bezw. die Kaiserin-Witwe unter heftiger Opposition der kaiserlichen Prinzen zur temporären Abdankung bis zur Entscheidung durch das Plebiszit gedrängt haben; in der Zwischenzeit soll die Regierung provisorisch von ihm allein geführt werden. Drei von den Angreifern Sunschikais sind inzwischen festgenommen worden. Wie ferner gemeldet wird, wurden noch drei andere Revolutionäre unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. Ein Polizeibeamter und ein Soldat sind durch die für Sunschikai bestimmte Bombe getötet worden. 12 Soldaten und 3 Zivilisten wurden verletzt. Auch eine Anzahl Pferde ist getötet und verletzt worden.

Der Waffenstillstand ist nunmehr zu einer Fiktion geworden. Wutgang lehnt jede Verantwortung für kriegerische Aktionen der Revolutionäre ab, während die Unterdrückung der Unruhen durch die Kaiserlichen den Charakter der Kriegführung annimmt. — Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai unterm 15. Januar: Die revolutionäre Expedition zur See ist in Schantung gelandet und hat Tsengtschou besetzt. Der Führer der kaiserlichen Truppen vor Hankau meldet dem Kabinett, daß die Revolutionäre über-

all wieder eine lebhaftere Tätigkeit entwickeln und die von den Kaiserlichen leinerzeit als Bedingung des Waffenstillstandes geräumten Plätze, die neutral bleiben sollten, anheimelnd ihrerseits nun besetzen wollen, jedenfalls auf allen Seiten eilig vordringen.

Über die Stellung Chinas zum russischen Vorgehen in der Mongolei wird berichtet: Sunschikai hat erklärt, daß China mit Rußland die herzlichsten Beziehungen zu unterhalten wünsche und daß er alles tun wolle, um diese Beziehungen zu kräftigen, daß aber die Mongolei und die durch die Reformen dort geschaffene Lage nicht aufgegeben werden könne. Andererseits erklärte auch Wutgang, daß die russische Aktion unzulässig sei. Das russische Vorgehen hat sogar eine gewisse Annäherung zwischen Royalisten und Republikanern zustande gebracht.

Gewerkschaftsbewegung.

Streik und Ausperrung im Jolierergewerbe sind beendet. Am 8. und 9. Januar fanden neue Verhandlungen statt. Die Vertreter des Bauarbeiterverbandes erklärten von vornherein, daß sie zum Abschluß des früher vereinbarten Provisoriums nicht mehr in der Lage seien, weil sich die Differenzen inzwischen infolge neuer Ausperrungen und der darauf erfolgten Einreichung von Forderungen durch die Jolierer der verschiedensten Orte verschärft hätten. Nach langen Verhandlungen kam ein Provisorium auf etwa folgender Grundlage zustande: Für Frankfurt a. M. gelten während der Dauer des Provisoriums die Vereinbarungen vom 28. Dezember, wonach unter anderem der Lohn sofort um 2 1/2 Pf. erhöht wird. In Breslau wird der Stundenlohn für Jolierer auf 65 Pfg. bei neunstündiger Arbeitszeit festgelegt. Die Berliner Akkordklausel wird von den Firmeneinhabern akzeptiert. Die Firma Reinhold u. Co., Filiale Leipzig, erkennt den dortigen Tarifvertrag für die Dauer seines Bestehens an. Sie verpflichtet sich, nicht in Akkord arbeiten zu lassen und Jolierer — auch die jetzigen Streikbrecher, wenn sie infolge Arbeitsmangels arbeitslos werden — nur durch den Arbeitsnachweis der Jolierer einzustellen. Den Jolierern der Verbandsfirmen in Hamburg, Hannover, Celle, Lüneburg und Mühlhausen i. G. soweit sie nicht schon im Vorjahre Lohn-erhöhungen erhalten haben, wird eine sofortige Lohn-erhöhung von 2 1/2 Pf. pro Stunde gewährt. Auf Grund dieser vorläufigen Vereinbarungen hebt der Bauarbeiterverband die über die Verbandsfirmen verhängten Streiks und Sperren und der Verband der Jolierfirmen seine Ausperrung auf. Nachregelungen dürfen von keiner Seite stattfinden. Während der Dauer des Provisoriums sollen Verhandlungen zum Abschluß von Tarifverträgen stattfinden. Mit diesen Abmachungen hat der Bauarbeiterverband die Forderungen durchgesetzt, die nach einem Beschluß der im November abgehaltenen Konferenz der Jolierer zunächst durchgesetzt werden sollten, nämlich die Anerkennung der Forderungen der Breslauer Jolierer und die Anerkennung des Leipziger Vertrages durch die Firma Reinhold und Co. Außerdem müssen die Jolierfirmen in einer Reihe anderer Orte für ihre Ausperrung eine sofortige Lohn-erhöhung von 2 1/2 Pf. zahlen. Über die weiteren Wünsche der Jolierer wird bei den im Februar beginnenden Verhandlungen zum Abschluß von Verträgen zu reden sein. Man darf wohl ohne weiteres annehmen, daß der Verband der Jolierfirmen, wenn ihm an einem längeren Frieden etwas gelegen ist, für die Jolierer einer Reihe von Orten weitere nennenswerte Zugeständnisse machen wird; denn zum zweitenmal dürfte der Bauarbeiterverband bei einer Arbeitseinstellung nicht mehr die Friedensstöße zeigen, die er dieses Mal gezeigt hat. Schließlich sei noch bemerkt, daß die aus dem Verband der Jolierfirmen ausgetretene Firma Grünzweig u. Hartmann-Ludwigshafen das vorstehend skizzierte Provisorium nicht anerkannt hat. Bei ihr geht daher der Kampf in allen Filialen weiter.

Zum Generalstreik der englischen Bergarbeiter. Das Resultat der Abstimmung, die die Bergarbeiter-Öderation augenblicklich vornimmt, dürfte nicht vor dem 18. Januar

Die Flucht über die Cordilleren.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(1. Fortsetzung.)

Unten an der Mündung des Tucumjado, das heißt dort, wo der Bergstrom, von dem Haupttrüben der Cordilleren niederstürzend, seine Wasser mit einem größeren Bache vereinigt, der von Norden niederkommt und sich später seine Bahn in die freie Ebene bricht, liegt, hoch von den Schneegebirgen überragt, aber auch gegen all die rauhen Südweststürme geschützt, in fast tropischem Klima, eine kleine freundliche Farm, die Grenzstation der Argentinischen Republik und im Sommer der Stapelplatz der Wollausbeher, die die den Tucumjado-Wald niederstürzenden Karawanen überwachen. Im Winter aber, wo fast jede Verbindung mit Chile, unbedingt jede mit Bactrien abgeschnitten ist, wird die Bewachung teils sehr lästig betrieben, teils ganz aufgegeben, und eine kleine Wirtschaft mit einigen Bergbewohnern und einem Duzend starker, kräftiger Guanahunde ist das einzige, was zurückbleibt, bis der Schnee der Gebirge laut, seine Massen in Sturzfluten durch das Tal gerast und die Pfade wieder freigegeben hat. Jetzt hausten dort nur ein paar alte Guanahofäger, und den hoch eingetriggerten Weidplätzen, mit dem üppigsten Gras und Futterklee bedeckt, kannten die müden Tiere gut genug, um ihm schon von weitem entgegen zu wehren.

Ehe man sich aber in Sicht dieses Platzes wagte, wurde ein kurzer Kriegsrat gehalten, und zwar einstimmig dahin beschloffen, vorerst einen der Peons zum Reconoscieren vorzuschicken und zu sehen, ob die Spione und Henserschnetze des Diktators selbst bis hierher gedrungen wären. War das der Fall, so mußten sie, wo sie sich eben befanden, die Nacht abwarten, nach einbrechender Dunkelheit am rechten Ufer des Bergstromes, so weit es die steilen Wände erlaubten, hinaufhalten, und den Fluß dann furtend den schmalen Pfad zu erreichen suchen, der an dem linken Ufer bis fast zu dessen Quellen aufstieg.

Der älteste der Peons, ein durchtriebener Durche mit wilden, verletzten Augen, aber einem Paar schlau und listig unter bauschigen Brauen vorblühenden Augen, wurde dazu gewählt und führte auch schon nach zwei Stunden mit der

Nachricht zurück, daß allerdings ein Mann in dem Hause lagen und eben erst von einem kurzen Streifzug den Tucumjado hinauf zurückgekehrt waren, nachdem sie sich überzeugt hätten, daß die Flüchtigen noch nicht auf diesem Wege entkommen seien. Am nächsten Morgen würden sie unfehlbar das ganze Vinnental abtuchen und keine Wahl lassen, was man etwa tun sollte. Die einzige Möglichkeit, noch zu entkommen, sei, während der Nacht die Station zu umgehen und dann so rasch vorwärts zu rücken, wie es die Kräfte der Passagiere nur irgend erlaubten. An der Schneegrenze angekommen, wollten sie dann die Maultiere abtadeln und laufen lassen — den Rückweg suchten die flugen Tiere leicht allein, und hatten sie erst einmal den teufelnden Gebirgsrücken erreicht, so waren sie sicher, denn Rosas durfte nicht wagen, die chilenische Grenze zu überschreiten.

Das Umgehen der Farm gelang, von einer ziemlich dunklen Nacht begünstigt, vortrefflich. Noch lange vor Tagesanbruch hatten sie den schmalen Bergpfad erreicht, der sich am linken Ufer des jetzt niedern Stromes, oft kaum zwei Fuß hoch neben einem Abgrund liegend, hinaufzog; hier aber mußten sie halten, bis das Tageslicht ihnen weiter helfe, denn es wäre mehr als Tollkühnheit gewesen, solchen Weg in dunkler Nacht zu verfolgen. Mit dem ersten Dämmerlicht brachen sie wieder auf, und selbst Senora Ellington, wenn auch nie im Leben an solche Strapazen gewöhnt, fühlte sich durch die kurze Rast wie neu gestärkt; kein Wort der Klage kam wenigstens über ihre Lippen.

Den schwierigsten Teil des Überganges hatten sie aber noch vor sich, jedenfalls den beschwerlichsten, und als erst ihre wirkliche Wanderung über den Schnee begann, drohten die Kräfte der jungen Frau sowohl wie die des alten Perin den ungewohnten und gewaltigen Anstrengungen zu erliegen. Als sie am Abend, schon nach Dunkelwerden, die punta del vaca, eine kleine schmutzige Steinhütte, erreichten, mit einem Loch zur Tür und nichts als den kalten, gefrorenen Boden der Hütte selber zum Bett, wäre es der schwachen, zarten Frau nicht möglich gewesen, auch nur noch einen Schritt weiter zu tun, und doch mußten sie alle, daß vielleicht an der Verzögerung einer Viertelstunde schon der Tod hing.

Es mochte zehn Uhr abends sein. Der Himmel war klar und sternhell, und in der Mitte hatten sich die müden Wanderer, ohne selbst in Stande zu sein, ein Feuer anzu-

zünden, in ihre Decken gehüllt, um dicht nebeneinander geschmiegt der Nacht vielleicht eine Stunde Schlaf und Ruhe abzuwehlen. Nur der jüngere Peon stand, wohl dreihundert Schritt zurück, von woher sie gekommen, auf Boiten, um hier an einer schmalen Stelle der Straße, an der kein Feind, noch dazu über den hellen Schnee, an ihn heranrücken konnte, den Paß zu bewachen und bei dem geringsten Zeichen von Gefahr die kleine Schar zu alarmieren. Von der Hütte her kamen jetzt Schritte, und wenige Minuten später stand der ältere Felipe an seiner Seite.

„Was sagst Du zu unserem Unternehmen, companero?“ frug er endlich leise den Kameraden, als er ein paar Minuten an dessen Seite gestanden und in die Nacht hinaus gelauscht hatte. „Daß ich es herzlich fett habe, mich auf einer Seite mit einer papiernen Senorita herumzuquälen,“ brummte der Gefragte mürrisch, „die wir morgen wahrscheinlich noch das Vergnügen haben werden durch den Schnee zu schleppen, denn gehen kann die Wuppe doch nicht mehr, und ich andererseits meinen Hals in Gefahr weiß, sobald uns die mashorqueros des Gouverneurs überholen. Weist und Gift die Duitchen verstehen keinen Spaß, und ich könnte mir eher Erbarmen von einer wilden Schar der Yampas-Indianer erbitten, als von einem von Rosas roten Wochos.“ — „Ich wollte, wir hätten uns mit der ganzen Sache nicht eingelassen.“

„Weißt Du, companero“, sagte der Alte, seinen Arm traulich auf dessen Schulter legend und vorsichtig dabei zurückwachend, ob keiner ihrer Passagiere munter und in der Nähe wäre — „mir selber gefällt die Geschichte auch nicht mehr, und — für die lumpigen zehn Unzen wären wir eigentlich rechte Loren, wenn wir — wenn wir eben.“

„Wenn wir was?“ frug der Jüngere gespannt und bremte sich halb zum letzten Mal. „Ich bin noch nicht so weit,“ sagte der Alte, „aber ich bin doch nur unglücklich und dürfen nie nach der Republik zurückkommen. Aber dies sieht mir der Himmel da drüben im Südwesten ebenfalls nicht so richtig aus. — Kriegen wir hier einen Temporal, so sind wir geliefert, und — ich meine, teils hin fest entschlossen, diesen Augenblick meinen Rücken anzutreten — gehst Du mit?“ (Fortsetzung folgt.)

an welchem Tage die Konferenz der Föderation in Birmingham zusammentritt, bekannt werden. Schon jetzt steht fest, daß die Mehrheit für den Streik überwältigend sein wird. Was die finanzielle Lage der der Föderation angeschlossenen Verbände anlangt, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Bergarbeiter einen Kampf ohne fremde Hilfe mindestens acht Wochen lang aushalten können. Sie können aber auch mit Vertrauen auf die tatkräftige Hilfe anderer Berufe rechnen, besonders wenn Versuche gemacht werden sollten, ausländische Kohle einzuführen. In diesem Falle würden höchstwahrscheinlich die Transportarbeiter sofort in Aktion treten. In Südwales hat sich die Situation durch das Eingreifen der Mechaniker sehr kompliziert gestaltet. Die Grubenmaschinen, Seiler und Mechaniker sind dort dem Bergarbeiterverbände nicht angeschlossen und haben einen eigenen Verband. Dieser Verband forderte vor einiger Zeit einen Minimallohn für alle seine Mitglieder. Die Kohlenbesitzer haben die Forderung abgelehnt und die Arbeiter auf eine später zu erfolgende Lohnaufbesserung vertröstet. Die Antwort hat die Arbeiter nicht befriedigt und der Verband hat beschlossen, eine Abstimmung darüber vornehmen zu lassen, ob die Arbeit niedergelegt werden soll. Das Exekutivkomitee des Verbandes rät den Mitgliedern für den Streik zu stimmen. Wie nun auch die Abstimmung der Bergarbeiter ausfallen mag, die Stilllegung der Zechen in Südwales ist unter diesen Umständen ziemlich sicher.

Soziales.

Der erste Transport australischen Gefrierfleisches wurde nach Deutschland eingeführt und zwar ein Transport gefrorener Hammel von Australien nach Bremen, von dort wurde ein Teil des Fleisches nach Berlin und ein anderer Teil nach Chemnitz in Spezialwagen weiter transportiert. Dienstag hat in Chemnitz auf dem dortigen Schlachthof eine Kostprobe stattgefunden, die zur Zufriedenheit der am Wahl Berechtigten ausfiel. Der Verkaufspreis stellt sich auf ungefähr 70 Pf. pro Pfund. — Und dieses Fleisch soll, nach unsern Agrariern, Gift sein!

Aus Nah und Fern.

Über den Doppelselbstmord eines Ehepaars wird aus Berlin berichtet. Dort wohnt seit längerer Zeit der 60 Jahre alte Kurier Pantoloni und seine Ehefrau mit zwei Pflegekindern, einem neun Jahre alten Mädchen und einem fünfjährigen Knaben. Montag morgen erwachte die Pflegemutter kurz nach acht Uhr. Sie wunderte sich, daß sie nicht rechtzeitig geweckt war, um zur Schule gehen zu können. Sie stand deshalb auf und sah sich nach ihren Pflegekindern um. In der Stube fand sie die Pflegemutter angekleidet tot auf dem Bette liegen, während ihr Pflegevater in der Küche tot auf dem Fußboden lag. Sie rief zum Fenster hinaus: „Misse, Misse, meine arme Mama, mein armer Papa!“ Auf diese Rufe eilten der Hauswirt und andere Bewohner herbei, die dann sofort einen Arzt benachrichtigten. Dieser konnte aber nur noch den Tod der Eheleute feststellen. Die Frau hatte sich, wie eine Flasche, die auf der Kommode stand, zeigte, mit Lyjol vergiftet, während der Mann sich mit Leuchtgas vergiftet hatte. Offenbar hat er aber vorher auch Lyjol getrunken. Erst als die tödliche Wirkung des Giftes ausblieb, hat er dann wahrscheinlich in der Küche den Hahn der Gasampel und der Kochmaschine geöffnet und so seinen Tod gefunden. Der Grund zu dem Selbstmord des Ehepaars ist in schweren Schicksalsschlägen zu suchen. Die Leute hatten sich früher einige hundert Mark gespart, die sie dann verloren, als sie einen Bräutigam aufmachten. Nach 1 1/2 Jahren mußten sie diesen mit einem Verlust von 150 Mk. wieder schließen. Der Mann ging dann wieder seiner Beschäftigung als Kurier nach. Hierbei hatte er das Unglück, von einem Wagen zu fallen und überfahren zu werden. Die Quetschung eines Beines verurteilte ihn öfters große Schmerzen. Besonders in den letzten vierzehn Tagen hatte er sehr darunter zu leiden. Zweifellos haben die Eheleute aus diesem Grunde den Entschluß gefaßt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Der Kinder nahm sich ein Bruder der Frau Pantoloni an.

Ein gewalttätiger Polizeikommissar. Aus Rom wird geschrieben: Bei den Parlamentswahlen vom März 1909 verhielt sich der Polizeikommissar Brina ohne irgendwelche Berechnung einen Wähler, der energisch gegen den Regierungskandidaten Stellung genommen hatte. Er wurde dafür in erster und zweiter Instanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und legte die Klagebeschwerden durch, worauf das Appellationsgericht von Vercenza ihn zu drei Monaten Gefängnis und weiteren drei Monaten Ehrverlust verurteilte. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, doch wurde es soeben vom Kassationshof endgültig bestätigt. Brina ist wegen seines gewalttätigen Vorgehens bekannt. Trotz seiner Bestrafung hat ihn Goliotti bis jetzt im Amt behalten und wird ihm sicher für die Zeit der Strafverbüßung Urlaub geben. In Sachen des Ehrverlustes nimmt es wohl die italienische Regierung mit ihren Polizeibeamten nicht allzu genau.

Selbstmordversuch des Kapitäns Trench auf der Festung Grah. In Grah tauchte mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der auf der Festung untergebrachte englische Kapitän Trench einen Selbstmordversuch begangen habe. Die Festungsbehörde verweigerte auf Anfrage jede nähere Auskunft, gab aber indirekt die Möglichkeit des Gerüchts zu, indem sie erklärte, der Gefangene befände sich wieder wohl auf. Über die Einzelheiten ist nur so viel in die Öffentlichkeit gelangt, daß Trench an der Ausführung des von ihm beabsichtigten Selbstmordversuchs verhindert worden ist. Seit der Flucht des Hauptmanns Luz ist den Wachmannschaften auf der Festung eine strengere Kontrolle auferlegt worden. Die Untersuchung, die nach der Flucht des Hauptmanns eingeleitet wurde, hat übrigens keine Anhaltspunkte für irgendein Verschulden von Militärpersonen, wie Mithilfe oder mangelhafte Beaufsichtigung, ergeben.

Hochofenkatastrophe. Gestern morgen zwischen 2 und 3 Uhr ereignete sich auf der Zeche Phönix in Ruhrort beim Hochofen 7 eine große Katastrophe. Auf unaufgeklärte Weise rissen die Wände des Hochofens, das hohe Gebäude stürzte mit Getöse zusammen und eine Riesenwelle flüssiges Eisen ergoß sich über die Arbeiter in der Nähe. Im ersten Augenblick waren alle vor Schreck gelähmt, und ehe sie sich bewegen konnten, waren die Armen von der tobenden Masse erfaßt. Acht Arbeiter tauchten in den Wogen unter, sie sind tot. Der Hochofenmeister Franken und vier andere Hochofenarbeiter erlitten entsetzliche Verbrennungen und Verstümmelungen. Man befürchtet, daß noch andere Opfer unter den Trümmern und der Eisenmasse liegen. Außer den Schwerverletzten zählte man noch einige andere, die wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davongekommen sind. Nach Ansicht von Fachleuten ist das Unglück dadurch entstanden, daß sich im oberen Teil des Hochofens eine große Erzmasse zusammenballte, unter welcher eine Lücke entstand, wahrscheinlich ein luftleerer Raum. Als nun die Masse nach unten stürzte, konnte der Hochofen den Druck nicht aushalten und barst.

Die große Kälte. Aus allen Teilen Österreichs und Ungarns wird große Kälte gemeldet. Das Thermometer zeigt stellenweise 30 Grad Reaumur unter Null. Der telephonische und telegraphische Verkehr leidet hierunter sehr stark. In Galizien und der Bukowina sind viele Ortschaften unter Schnee bedeckt. Zahlreiche Personen sind erfroren. — In Washington und New York ist das Thermometer in der Nacht vom Sonntag auf Montag auf 30 Grad unter Null gesunken. Die Kältemasse dauert bereits 10 Tage an und wird nur von heftigen Schneegestöbern zeitweise unterbrochen, welche wiederum viele Störungen auf dem Bahnverkehr verursachen. In New York sind viele Personen erfroren auf den Straßen aufgefunden worden. Verschiedenen anderen erfroren Hände und Füße. Im Hafen ist die Schifffahrt infolge des starken Eisanges sehr beeinträchtigt. Zum ersten Male wieder seit langen Jahren ist auch der Potomacfluß zugefroren.

Anfälle in den Bergen. Aus Genf wird gemeldet: In den letzten 12 Stunden sind drei Bergsteiger durch Lawinen erschlagen worden. In der Nähe von Chambrin sind drei Bergsteiger, die in einer Hütte Zuflucht gesucht hatten, von einer Lawine überrascht und getötet worden. Auf dem Großen St. Bernhard auf italienischer Seite hatten drei Touristen trotz der Ermahnung der Wächter einen Abstieg unternommen. Sie wurden ebenfalls von einer Lawine überrascht und verwundet. Nach mehreren Stunden wurden sie von den Wächtern in Sicherheit gebracht. Einer der Touristen liegt im Sterben. Eine weitere Lawine verschüttete den Postwagen, der zwischen Livides und Diseres verkehrte. In diesem Postwagen befanden sich sechs Personen. Der Wagen wurde umgestürzt und die Pferde verletzt. Die Insassen haben glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten.

Das Glend nimmt bei der herrschenden Kälte außerordentlich scharfe Formen an. Montag sind im städtischen Asyl für Obdachlose in Berlin 5700 Personen untergebracht worden, Hunderte mußten abgewiesen werden, weil kein Platz mehr vorhanden war. Sie richteten an allen möglichen Orten und sind dort dem Erfrieren ausgeliefert. Mit der Zahl der Obdachlosen wächst auch die Zahl der Kranken: die Überweisungen in die Krankenanstalten und Irrenhäuser haben in den letzten Tagen außerordentlich umfänglich angenommen. — Junger, Jungergenossen und die, die das Christentum am lautesten im Munde führen, haben allerdings kein Interesse an der Linderung der Not, die sie durch die Wucherpolitik nur noch erhöhen!

Kleine Nachrichten. Das etwa 4 Jahre alte Töchterchen des Monieurs Vierer in Heilbronn wurde von einem Berde durch einen Suizid in die Schläfe sofort getötet. — Über einen Brandfall in Gärtingen hat sich der Bauernsohn Nonnenmacher so aufgeregt, daß er einen Herzschlag erlitt, an dessen Folgen er starb. — Der Großkaufmann und Fabrikbesitzer Ernst Deuer ist mit Hinterlassung von 400 000 Mark Schulden aus Magdeburg geflüchtet. Wie verlautet, sind für 300 000 Mark gefälschte Wechsel im

Umlauf. Feuer hat vermutlich Selbstmord verübt. — Ein ödlicher Rodeo-Lunfall ereignete sich auf der neu angelegten Rodelbahn am Wienig bei Leipzig. Die 37-jährige Kaufmannsfrau Müller verlor in voller Fahrt das Gleichgewicht und schlug mit dem Hinterkopf derartig auf, daß sie bewusstlos liegen blieb und bald darauf starb. Die Behörde beabsichtigt, einen Teil der neuen Rodelbahn zu sperren. — Auf der Bismarckhütte (O.S.) verunglückte der Apparaturarbeiter Casper dadurch tödlich, daß beim Umstellen eines Schweißapparates dieser explodierte, wobei der Deckel des Apparates den Unglücklichen derartig vor den Kopf und die Brust schlug, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Sein Mitarbeiter blieb unverletzt. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern. — Aus Rosenheim wird gemeldet: Die bei der Wendelsteinbahn beschäftigten Arbeiter, der Monteur Nieder und Hans Nebel von Degerndorf, die sich am Sogen auf dem Weg zur Wasserpumpe befanden, werden seit drei Tagen vermisst. Eine Expedition ist auf der Suche nach ihnen. Man nimmt an, daß die beiden abgestürzt oder von einer Lawine verschüttet worden sind. — Der Tagelöhner Blank von Forst bei Weiheim trat mit drei von seiner Frau in die Ehe gebrachten Stiefkinder, von denen zwei noch nicht 14 Jahre alt waren, in näheren Verkehr, was bei der älteren 17-jährigen Folgen zeitigte. Das Landgericht München verurteilte Blank zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Am Sonntag ist auf der Bahnstation Wiesfel der Stationsdiener Widt von einem ausfallenden Personenzug überfahren und getötet worden. — Aus Wiggensbach (Schwaben) wird berichtet: Mehrere Kinder verloren beim Rodeln über einen steil abfallenden Horner die Führung über den Schlitzen und fuhren, die Umzäunung durchbrechend, direkt in einen Weiler. Die 10-jährige Jech und die 9-jährige Jiegerer fanden den Tod durch Ertrinken. — In Niederschlema wurde der 57-jährige Werkmeister Rette in der Leonhardischen Papierfabrik mit eingeschlagener Schädeldecke tot aufgefunden. Da bei dem Erschlagenen der Arbeitslohn noch vorgefunden wurde, dürfte ein Raubmord nicht vorliegen. Von anderer Seite wird noch mitgeteilt: Der Polizeihund des Gendarmen aus Wilkan hat sofort eine Fährte aufgenommen und einen böhmischen Arbeiter gestellt, der früher im Hause des Ermordeten verkehrte, indessen folgt man auch noch einer anderen Spur, die bereits zu einer Verhaftung in Schneeberg geführt hat. — Bei Rügen wurde das Schulmädchen Marie Lehmann unweit der Stadt entkleidet mit zahlreichen Wunden sterbend aufgefunden. Das Mädchen war das Opfer eines Lustmordes, das ein flüchtiger Handwerksbursche verübte, nachdem er bereits eine Frau überfallen hatte. — Der Expreßzug von Wittsburg nach Philadelphia stieß an einer Weiche mit einem Personenzug zusammen, der mit Fremden besetzt war, die sich auf dem Wege nach dem Gottesdienst befanden. Sechs Personen wurden getötet, eine große Anzahl von Personen sind schwer verletzt. — Der Bürgermeister und Apotheker des Städtchens Jezorzeng, Krainski, gab seiner Frau als Schlafmittel eine zu starke Dosis Veronal, worauf dieselbe starb. — Auf dem Flugfelde von Pflüg stehen zwei Flugzeuge während des Abflugs zusammen und kenterten. Einer der Flieger, namens Hanouille, wurde verwundet und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Von dem Kruppischen Grzdampfer „Friedrich Krupp“ fehlt, wie aus Essen gemeldet wird, seit dem 19. Dezember jede Nachricht. Das Schiff ist mit einer Ladung von Wilbo nach Rotterdam abgegangen. Wahrscheinlich ist es in den Stürmen der Weihnachtswoche mit seiner 19 Mann betragenden Besatzung untergegangen. — Wie die römischen Blätter melden, ist es der römischen Polizei gelungen, den falschen Prälaten zu verhaften, der unter dem Namen Mar. de Senigne, Marquis de Saint Mars, Prinz Belmonte und Marquis Villamort durch Hochstapeleien verschiedene reiche Geistliche, geistliche Orden und Personen der Aristokratie um große Summen betrogen hat. Der verhaftete Hochstapler ist der 27-jährige Giovanni Battista Gindi aus Turin. — Ein Telegramm aus Paris meldet: Das Zivilgericht hat den französischen Staat zu einem Schadenersatz von 100 000 Francs an den Erfinder des Melinits Turpin verurteilt, weil die Kriegsverwaltung seinerzeit durch ihr Vorgehen Turpin verhindert habe, sein Patent zu verwerten.

Hamburger Sternschau-Viehmarkt vom 16. Januar.
Auftrieb 5470 Schweine. Markt langsam geräumt. Aberhand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 59.— bis 60.— (47,00 bis 48,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 24.— bis 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 58,00 (— bis 46,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: J. H. Schmarz. Druck: Friedr. M. Cner u. Co. Sämtlich in Lübeck

Montag morgen starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann
Fritz Kröger
im 57. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meiner Tochter, Schwieger-sohn und Enkelin.
Caroline Kröger, geb. Schröder.
Die Beerdigung erfolgt am Freitag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs aus.
Zu Hause oder im Hause
Kostwichtige mehrere Drei- und Zwei-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Kommissstraße 34. pt.
Suche zu Diensten einen
Gärtnerlehrling.
E. Pagels, Studenloberstr. 10. Kamin- und Handwerksmeister

STUNDL. abgelehnt
Zwei-Zimm.-Wohn.
Näh. Chosittstr. 18. pt. vorne.
Arbeiterinnen
gesucht.
Aug. Schuhmacher
Grüneisenstraße 3.
Bruchheringe
9 Stück 30 Pf.
sind wieder eingetroffen.
H. H. Kollermann, Marktstraße 4.

Eine Invalidenarte
gefunden.
Abzuholen Regidienstraße 29. part.
Gefunden eine **Damenruhe** in der Moislinger Allee. Abzuholen bei **F. Praevcke, Moislung.**

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmerericht. stets vorräthig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Ahrbergs
Hannoversches
Wurst-Schmalz
a Pfund 50 Pfennig
bei 10 Pfd. 45 Pfg.
93 Königstraße 93

ES IST NICHT EINERLEI!
bei der anerkannt soliden Firma
Heinr. Körner, Sr. Burgstr. 23.
Februar 1885.
Echtheitsbedingung.
Freie, weitgehendste Garantie. — Auf Wunsch Zeitabtrag.

